

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Freiburg.**  
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 fr.; einzelne  
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Freiburg abonniert man bei der  
Administration:  
Appenzelgasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einrückung 4 fr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 fr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamtionen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind postfrei  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Sternergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 294.

Samstag 23. December 1876.

V. Jahrgang.

## Oesterreich - Ungarn und Rußland.

I.

„Bisher ist also kein Grund zu einer feind-  
seligen Haltung unserer Monarchie gegen Rußland  
gegeben. Im Gegentheil, die Interessen unserer  
Monarchie erheischen noch immer die Aufrechterhal-  
tung der Freundschaft mit Rußland. Die Folgen  
der schwankenden Haltung Oesterreichs im Krim-  
kriege führen eine eindringliche Sprache, enthalten  
eine ernste Mahnung für jeden Minister des Aus-  
wärtigen unserer Monarchie. Daß unter den ge-  
genwärtigen Umständen die einzig richtige, ja die  
einzig mögliche Politik das aufrichtige Festhalten  
an dem Drei-Kaiser-Bündnisse ist — das geht  
aus dem Character dieses Bündnisses selbst  
hervor.

England darf sich schon vermöge seiner terri-  
torialen Lage Vieles gestatten, was der mächtigste  
Continentalstaat nicht ungestraft unternehmen  
könnte. Und doch ist gerade England von solchen  
Schwankungen ergriffen worden, die den Werth  
seiner Allianz bedenklich herabdrücken. Die öster-  
reichisch-ungarische Monarchie befindet sich nicht in  
solch bevorzugter Lage und ihre auswärtige Politik  
darf daher keine unstäte und schwankende sein,  
sollen nicht unsere Lebensinteressen gefährdet wer-  
den. Als Widersacher Rußlands hätte es Oester-  
reich-Ungarn jedenfalls mit zwei, wenn nicht mit  
mehr Gegnern zu thun gehabt, ohne sich auch nur  
auf einen verlässlichen Freund oder einen Bundes-  
genossen stützen zu können, der den Erfolg ver-  
bürgt hätte. Als Freund Rußlands kann unsere  
Monarchie, ohne ihre Kräfte zu zersplittern, alle-  
zeit unter den Hauptfactoren Stellung nehmen zur  
Lösung der orientalischen Frage. Und was es als  
Feind nicht mit Waffengewalt zu erringen vermocht  
hätte, das kann es als Freund ohne Opfer an  
Gut und Blut gewinnen. Angesichts dieser Sach-  
lage können wir in der Intimität zwischen Oester-  
reich-Ungarn und Rußland keine Schwäche, sondern  
vielmehr eine richtige und selbstbewusste Wahrneh-  
mung unserer Interessen erblicken — eine selbst-  
bewusste Politik, welche auch den Eventualitäten  
der Zukunft gegenüber den Erfolg verbürgt.“

Mit diesen Worten schließt ein Abgeordneter  
seinen Artikel in der letzten Nummer des „Pester  
Lloyd“, dem wir den vorangelaassenen Schlupfpassus  
entnehmen.

Um keiner Einseitigkeit beschuldigt werden zu  
können, die leicht entsteht, wenn einzelne Theile  
eines Artikels aus dem Zusammenhange gerissen  
werden, so wollen wir bemerken, daß der von uns  
reproduzirte Passus sich als Resumé gewisser Vor-  
aussetzungen darstellt. Einmal, daß zwischen  
Oesterreich-Ungarn und Rußland, so weit letzteres  
sich als Verfechter der „slavischen Nationalitätenfrage“  
geriert, weder in confessioneller, noch in cultureller  
Beziehung eine solche Gleichartigkeit bestehe, daß  
eine Anziehung in bloß nationaler Beziehung mög-  
lich wäre. Ferner, daß Rußland einen Eroberungs-  
zug gegen die Türkei, um Konstantinopel in  
die Hände zu bekommen, nicht so leicht, wahrschein-  
lich gar nicht, werde mit dem gewünschten Resultate  
vollenden können, somit vorläufig nicht der  
Eintritt jener Situation zu befürchten sei, in der  
die mögliche Erweiterung der russischen Macht zu  
einer Lebensfrage für uns werden könne.

Darauf baut sich nun der Schluß auf, den  
wir wiedergegeben haben, und in dem Angesichts der  
Verhältnisse das einverständliche Zusammengehen

mit Rußland als die günstigste Chance für unsere  
Monarchie dargestellt wird.

In der Politik, die bekanntlich dann, wenn  
es sich um das Ermägen der Vor- und Nachteile  
handelt, volle Nüchternheit und das Absehen von  
allen bloßen Gefühlsmomenten erheischt, war bis  
jetzt Nichts in dem Maße für Ungarn, somit für  
unsere Monarchie gefährlich, als die maßlose Hul-  
digung, die man gewissen antihistorischen Sym-  
pathien und historischen Erinnerungen vom speziell  
ungarischen Gesichtspunkte entgegenbrachte und da-  
mit in nicht geringem Maße die Politik des Ge-  
sammtstaates alterirte.

Nachdem nun das zu dem Andrássy'schen  
Ministerium des Aeußern in geradezu intimen Be-  
ziehungen stehende leitende Blatt die Enunciation  
eines Reichstagsabgeordneten ohne jede weitere  
Bemerkung an die Spitze setzt, so dürften wir  
kaum fehlgreifen, wenn wir sagen, daß dies eine  
Wendung zum Bessern in jenen Kreisen bedeute,  
in welchen bisher mit bedauernswerther Consequenz  
das Zusammengehen mit Rußland in der orienta-  
lischen Frage perhorrescirt wurde. Wenn wir  
hienüt die früher bereits wahrnehmbare Erscheinung  
in Verbindung bringen, daß seit den ersten Er-  
klärungen der Regierung im Parlamente über die  
Orientpolitik eine nüchterne Mäßigung auch bei  
den leitenden Factoren eingetreten ist, so können  
wir mit Genugthuung constatiren, daß sich eine  
Ueberzeugung Bahn gebrochen, der wir uns vom  
ersten Anjange an mit aller Entschiedenheit dienst-  
bar gemacht haben, eine Ueberzeugung, die nach  
einer vernünftigen Erwägung aller Verhältnisse in  
dem vermeintlichen Rivalen Rußland — recht  
eigentlich einen willkommenen Bundesgenossen er-  
blickt.

Wir wollen diesmal nicht von den politischen  
Conjuncturen sprechen, welche sich mit voller Be-  
rechtigung, ja mit der eisernen Nothwendigkeit lo-  
gischer Schlüsse an jene Erkenntniß knüpfen, daß  
der nordische Kolos uns weniger schaden, als  
nützen kann. Wir haben uns bis jetzt zu wieder-  
holten Malen mit erschöpfender Gründlichkeit be-  
müht, die Consequenzen des Zusammengehens mit  
Rußland darzulegen.

Wir werden auch keiner Täuschung beschul-  
digt werden können, wenn wir die Wendung zum  
Bessern der politischen Denkungsart in den leiten-  
den und diesen nächstehenden Kreisen Ungarns als  
eine Frucht der jüngsten Tisch- und Parlaments-  
reden des preußischen Kanzlers auffassen. Immer  
war es Preußen, vor welchem wir warnten, als  
derjenigen Macht, die es traditionell auf eine Be-  
nachtheiligung Oesterreich-Ungarns abgesehen hat  
und zur Verwirklichung der versteckten perfiden  
Pläne jetzt die Zeit gekommen zu sein glaubt,  
ihm an den Leib zu rücken. Das für Preußen  
unbequeme Dreikaiserbündniß aber war die feste  
Wehr gegen die Ausführung des perfiden Planes,  
weil das in diesem Bündniß zum Ausdruck gekom-  
mene Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und  
Rußland das Preußenthum zur Ohnmacht verurtheilt.  
Aus diesem Grunde wurde in Berlin die Hege ar-  
rangirt, die auch in der Presse zum Ausdruck kam.  
Man wollte durchaus begreiflich machen, wie ge-  
fährlich uns Rußland sei, und indem man Anti-  
pathien gegen letzteres affectirte, bot man die preu-  
ßische Freundschaft als Ersatz an. Diese wäre das  
Bein gewesen, über das unsere Monarchie hätte  
stolpern und fallen müssen, wenn es dem Preußen-  
thum in Berlin und bei uns gelungen wäre, mit

dem ausgestreuten Samen des Mißtrauens eine  
Abgliederung Oesterreich-Ungarns von dem Drei-  
kaiserbündniß zu erzielen. Es wäre dann nur ein  
Zweikaiserbündniß übriggeblieben, d. h. das unter  
russische Protection gestellte Preußenthum würde das  
Terrain geebnet gefunden haben zum Vorstoße gegen  
das von ihm getäuschte Oesterreich-Ungarn.

Wir danken somit Bismarck die Beförderung  
der Erkenntniß, wo die Bedingungen zu finden sind,  
die unseren Interessen entsprechen. Würden wir  
früher schon klug gewesen sein, so hätte uns Un-  
garn die Aufdringlichkeit Bismarck's auffallen  
müssen, so oft er sich zur versteckten oder offenen  
Feindschaft gegen Oesterreich anrichtete. Wir würden  
uns so manche Lieblosung des eisernen Mannes vom  
Halse gehalten, und Oesterreich vor materiellem  
und moralischem Nachtheil bewahrt haben, an  
dessen Folgen wir heute mitzuleiden bemüht sind.  
Daselbe treuloie, unehrliche Spiel enthüllte Fürst  
Bismarck in seiner jüngsten Tischrede; er schmei-  
chelte der nationalen Eitelkeit Ungarns, um es zu  
dupiren, er affectirte gleichzeitig ein Wohlwollen  
gegen unsere Monarchie, aber („wie Ohrenzeugen  
verschern“) nur unter einer Voraussetzung. Er  
setzte nämlich hinzu: „wenn unsere Feinde nicht  
an's Ruder kommen.“

Was dieser Zusatz in dem Munde Bis-  
marck's zu bedeuten hat, ist leicht zu errathen,  
wenn man erwägt, daß er in Demjenigen seinen  
Feind erblickt, der ihn durchschaut und als Patriot  
mit festem Griff den Schleier von den perfiden  
Plänen reißt, deren Verschmitztheit sich immer und  
immer wieder gegen Oesterreich-Ungarns Lebens-  
interesse richtet. Dieser Zusatz bedeutet also, daß  
in Oesterreich-Ungarn jede Partei für den Gegner  
Preußens gehalten werde, welche für den Bestand  
und die Interessen unserer Monarchie einsteht; für  
den Freund aber nur die Anhänger jener Preußen-  
seuche, der es seit einer Reihe von Jahren gelun-  
gen ist, das österreichische Bewußtsein aus der  
politischen Gegenwart zu verischen. In dem  
Maße, als die Erkenntniß Fortschritte macht und  
das zurückgedrängte österreichische Selbstbewußtsein  
sich Bahn bricht zur vollen Geltung, wird Bis-  
marck nicht mehr zurückhalten, sondern mit Rück-  
sicht auf das verlorene Spiel mit den Leidenschaf-  
ten und mit den preußischen Sympathien in Oester-  
reich-Ungarn, es mit anderweitigen Mäkten, selbst  
mit der Gewalt versuchen, zu erreichen, was er  
erreichen will.

## Politische Uebersicht.

Freiburg, 22. December.

In beiden Häusern des Reichs-  
tages findet heute nach den Feiertagen noch  
eine Sitzung zur Promulgirung der sanctionirten  
Geetze statt.

Die neueste serbische Attentats-  
Affaire wirbelt gewaltigen Staub auf. Sämmt-  
liche Blätter der Hauptstadt besprechen dieselbe.  
Während der „Pester Lloyd“ es bloß andeutet,  
sprechen „Hon“, „Ellenör“, „Napló“, „Egyetér-  
tes“ es direct aus, man müsse Belgien  
occupiren. Das sei die einzig mögliche Ge-  
nugthuung. Es gibt zur Zeit fast keinen andern  
Gesprächsstoff in ganz Budapest, als die Affaire  
„Maros“. Wie man dem „N. W. Tagblatt“  
meldet, ist Fürst Wrede bereits nach Wien be-  
rufen worden, auch angeblich schon dahin abgereist,

um höchstenorts persönlich zu referiren, da der Glaube an zufällige — freilich sehr zu bedauernde und jedenfalls streng zu rügende — Mißverständnisse dort bis zur Stunde noch nicht erschüttert zu sein scheint.

Fürst Milan hat — wie aus Belgrad nachträglich gemeldet wird — unmittelbar nach erlangter Kunde von dem Vorfall mit dem Monitor „Maros“ den Fürsten Wrede zu sich bitten lassen, um ihm über den oberwähnten Vorfall persönlich sein tiefstes Bedauern auszudrücken.

Uebrigens wird, wie die „N. fr. Presse“ meldet, ein Zusammenhang zwischen den serbischen Attentaten auf die österreichische Flagge und der Entwicklung der orientalischen Angelegenheiten in den diplomatischen Kreisen negirt. Obgleich man dort überzeugt ist, daß für die Wahrung des Ansehens der österreichischen Flagge mehr erforderlich sei, als eine schablonenhafte Satisfaction, dürfte man zunächst mit allzu drastischen Mitteln vielleicht haushälterischer sein, als dies unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Man wolle nicht Jenen eine Handhabe bieten, welchen ein solcher Conflict gerade jetzt willkommen wäre.

Bezüglich des schon gemeldeten Rücktrittes des serbischen Ministeriums ist am 20. Dez. bereits in dem offiziellen Theile des Belgrader Anstaltblattes ist folgende Communication erschienen: „In Folge des bedauerlichen und äußerst verdammungswürdigen Vorfalles, welcher sich am 7. d. M. (a. St.) unterhalb der Festung zwischen einer Schilowache und dem k. k. österr.-ungar. Monitor jutrug, haben die Herren Minister ihre Aemter Sr. Durchlaucht zur Verfügung gestellt. Se. Durchlaucht geruhte, die Demission der Herren Minister anzunehmen, welche auch fernerhin ihre Amtspflichten bis zur Bildung des neuen Cabinets erfüllen werden.“

In Oesterreich sind nunmehr, nachdem die Sitzungen des Abgeordnetenhauses auf unbestimmte Zeit (man sagt, bis zum 22. Januar 1877) unterbrochen bleiben, parlamentarische Ferien eingetreten. Das Budget ist zwar noch im Herrenhause zu erledigen und der Budgetauschuß dieses hohen Hauses hat vorgestern die Berathung desselben begonnen, allein es hat nicht den Anschein, als ob in der österreichischen Pairskammer, in welcher Ende der nächsten Woche die Budgetberatung beginnen soll, noch große und interessante Debatten bevorstünden. Man läßt sich in Oesterreich augenblicklich von der Erwägung leiten, daß es am Besten sei, dem Cabinet Auersperg in diesem Augenblicke keine Verlegenheiten zu bereiten, denn es ist Niemand, welcher jetzt die Erbschaft dieses Cabinets übernehmen möchte, zumal nicht mit den schweren Inventarstücken der orientalischen und der Ausgleichsfrage.

In Preußen ist, wie bereits gemeldet, der Bruch zwischen der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen vollzogen. Abg. v. Sauter-Darputsch hat ihnen Namens der Fortschrittspartei das bisherige Freundschaftsverhältniß in einer Weise gekündigt, die keinen Zweifel an dem Ernste seiner Worte aufkommen läßt. Auch der Fortschritt hat endlich erkannt, daß die Nationalliberalen eine Regierungspartei sind, wenn sie sich auch „liberal“ nennen. Der Compromiß mit der Regierung ist, wie die „L.-Ztg.“ erzählt, auf folgende Weise zu Stande gekommen: Bennigsen ging zu Bismarck, um ihn zu fragen, ob ihm überhaupt am Zustandekommen der Justizgesetze gelegen sei, weil sonst alle Verhandlungen vergeblich sein würden. Der Reichskanzler bejahte die Frage; die Abgeordneten möchten zum Justizminister Leonhardt gehen und sich mit ihm verständigen. Dies geschah. Der Justizminister bewilligte selbst einige Zugeständnisse wegen der Presse, die Bismarck aber wieder zurücknahm.

In Rußland ist über eine am 18. d. während des Gottesdienstes vor der Kasan'schen Kirche in St. Petersburg stattgehabte regierungsfreundliche Demonstration, wobei einige Personen verhaftet worden und an der anscheinend Studenten und Studentinnen der medizinischen Akademie und des technischen Institutes theilhaftig waren, eine Untersuchung eingeleitet worden.

In England, meint die „Times“, indem sie die Möglichkeit eines Widerstandes der Pforte gegen die Conferenzbeschlüsse in Betracht zieht: würde ein solches Verhalten die Türkei isoliren und vielleicht ein Abbrechen der diplomatischen Beziehungen Englands herbeiführen. Obwol eine Occupation Bulgariens bedauerlich wäre, würde doch kein englisches Ministerium auch nur ein einziges Regiment zum Schutze Bulgariens marschiren lassen, Englands Interessen lägen am Bosphorus und würde es Zeit sein, dieselben zu schützen, wenn sie angetastet werden.

Graf Derby hat den englischen Botschafter in Berlin, Lord Russell, angewiesen, die deutsche Regierung anzufragen, den Sklaventransport an der brasilianischen Küste durch Schiffe unter deutscher Flagge zu verhindern.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Präliminar-Conferenz hielt heute ihre letzte Sitzung. Die Bevollmächtigten haben sich darüber geeinigt, ihre Vorschläge in eine für Alle annehmbare Form zu fassen. Die Plenar-Conferenz unter Theilnahme der türkischen Bevollmächtigten soll am Samstag stattfinden. Die Constitution wird unverändert kundgemacht werden. Die Ernennung Michail Paschas zum Großvezier hat eine sehr gute Aufnahme (aber nicht bei Rußland. D. N.) gefunden. Man glaubt, daß die Lösung durch dieselbe beschleunigt werden wird.

Nachdem eine Zuziehung serbischer oder montenegrinischer Vertreter zur Konferenz auf allseitigen Widerstand gestoßen, hat General Ignatieff förmlich die Vertretung der beiden Basallenstaaten an der Konferenz übernommen. Die Aussichten auf einen Erfolg der Konferenz sind seit Michail's Berufung sehr getrübt. Hiemit wird die Mißstimmung zugegeben, in welche Rußland durch diese Ernennung verlegt worden ist.

### Tagesneuigkeiten.

(Correspondenten-Blödsinn.) Dem „P. Lloyd“ schreibt man aus Rom über den Aufenthalt der Kaiserin Eugenie dafelbst unter Anderem, daß Letztere auch „dem excommunicirten Kronprinzen und dessen Gemahlin im Quirinal-Palaste ihre Aufwartung gemacht hat, aber schon vorher Ablass für diese Sünde nachgejucht und erhalten haben soll.“ Daß die Redaction eine so blöde Bosheit passiren ließ, ist ihr schon aus dem Grunde nicht zu verzeihen, weil sie sich mit einer solchen Nachsicht das Zeugniß der schuldlosen Unwissenheit und Mitleid an dem tendenziösen Unsinn der Mittheilung selbst ausgestellt hat.

(An Spenden für den Versorgungsfond) mittelöster Waisen und Waisen k. ungarischer Honvéd-Offiziere sind, nach dem heute im Amtsblatte veröffentlichten III. Ausweise, bis jetzt 12.498 fl. 28 kr. eingestossen.

(Journalistisches.) Die Zahl der ungarischen Wochenblätter wird mit Beginn des Neujahres durch ein von Emerich Bahot herausgegebenes und redigirtes Wochenblatt vermehrt werden, das den Titel „Budapest“ führen und sich vorwiegend mit den socialen Interessen unseres Vaterlandes befassen wird. Herr Bahot verspricht, auch seine Erfahrungen auf dem Gebiete der internationalen Ausstellungen für sein Blatt zu verwerthen, das „möglichst populär“ gehalten werde. Das Blatt wird ganzjährig 6 fl. kosten. — In Agram erscheint von Neujahr ab unter dem Titel „Agrarer Presse“ ein neues politisch-volkswirtschaftliches Journal, das sich als „Oppositionsblatt“ ankündigt. Herausgeber ist Dr. J. Frank, Redacteur Max Kohn. Der Pränumerationspreis ist 16 fl. ganzjährig.

(Das Armeejünger-Kreuz in der Straßhaus-Kapelle.) Der „Volkshfreund“ veröffentlicht folgende interessante historische Skizze: „Das Kreuzifix, welches, zwischen zwei Lichtern, in die letzte Wohnzelle eines zum Tode Verurtheilten gestellt wird (zuletzt bei dem Raubmörder Francesconi), ist eines der denkwürdigsten dieser Art und dient dem traurig erhebenden Zwecke bereits seit 224 Jahren. Auf dessen Sockel ist eine Metalltafel angebracht, welche die Inschrift trägt: „Hic crucifixus a Judaeo“

baptizato varie cultus, deinde ab eodem ob enormia scelera ad mortem damnato in terram prostratus et conculcatus fuit Augusti 16.“ (Dieses Kreuzifix wurde von einem getauften Juden zeitweilig verehrt, dann aber von demselben — nachdem er wegen ungeheurer Verbrechen zum Tode verurtheilt worden — zur Erde geworfen und mit Füßen getreten am 16. August.)

(Zwölf Jahre — unjuldig im Kerker.) Aus Budapest wird geschrieben: Im Jahre 1870 eruirte Graf Náday die Thäter eines schon im Jahre 1855 begangenen Verbrechens. Es waren dies ein geweihter Feldhüter Namens Oligor Dlarcescu und zwei Genossen, welche im Jahre 1855 den Torontaler Grundbesitzer Nikolaus Fritz und dessen Gattin beraubt und ermordet hatten. Während der Untersuchung gefand nun Dlarcescu auch ein zweites Verbrechen ein, welches er gleichfalls im Jahre 1855 verübt hatte, nämlich einen Mord, begangen an dem Landmann Bucurescu. Zu diesem Morde war er durch die Gattin Bucurescu's verleitet worden, die, in Folge eines ehebrecherischen Verhältnisses mit einem Freunde ihres Gatten, den Letztern aus dem Wege räumen ließ. Dlarcescu empfing für die That das Sündengeld von 300 fl. Während der Untersuchung entdeckte man, daß noch im Jahre 1855 durch das Banater k. Landesgericht vier Individuen, als der That dringend verdächtig, verurtheilt wurden und nun schon seit 12 Jahren unjuldig gefangen saßen. Nachdem inzwischen die am Morde der Fritz'schen Eheleute Mitschuldigen gestorben waren, gelangten bloß Dlarcescu und die Wittve des ermordeten Bucurescu vor das Strafgericht, welches sie Beide zu je 20 Jahren Kerker verurtheilte. Die kön. Tafel verhängte jedoch über Dlarcescu die Todesstrafe. Der Oberste Gerichtshof hat gestern dieses Urtheil bestätigt. Die Acten werden nun Sr. Majestät vorgelegt werden.

(Banknotenfälschung.) Auf der Macavänky'schen Tanya nächst Neusatz wurde jüngsthin — wie man dem „P. N.“ schreibt — eine Banknotenpresse entdeckt, mit welcher Fünzig-Gulden-Noten in so gelungener Weise gefälscht wurden, daß die Fälschate von den echten Noten nur schwer zu unterscheiden sind. Nach einer Version sind sie nur dadurch zu erkennen, daß die Augen des Löwen, nach der andern, daß die Augen des Knaben neben dem Löwen wie gebildet erscheinen. Jedenfalls läge es im öffentlichen Interesse, wenn die Behörde die genauen Merkmale dem Publikum schleunigst bekannt gäbe, denn es ist wahrscheinlich, daß die seit längerer Zeit in Betrieb gewesene Presse größere Mengen solcher Fälschate produzirte, die wahrscheinlich irgendwo verborgen gehalten werden, da am Standorte der Presse nur wenige Exemplare vorgefunden wurden. In der Unter-Bácska ist die Furcht vor solchen Fälschaten so groß, daß Fünzig-Gulden-Noten weder im Verkehr, noch von den Steuereinnahmern gerne angenommen werden, insbesondere, seitdem es bekannt geworden, daß einzelne Steuereinnahmer solche Noten abführten und daß diese dann zu ihrem Nachtheile laßirt wurden.

(Preßprozeß.) In Nr. 38 des „Wiener Salonblatt“ vom 16. September d. J. erschien ein Aufsatz: „Der Tod des gefeierten Dichters Anastasius Grün“, von Max Schiefinger, dessen Inhalt die Lehre von dem Dasein Gottes verportet. Der Staatsanwalt Graf Lamezan klagte den Verfasser des Vergehens der Herabwürdigung kirchlicher Einrichtungen an, und fand am 20. d. zu Wien vor der Jury die Verhandlung statt. Dem Gerichtshofe präsidirte Landesgerichtsrath Derleth, die Vertheidigung führte Dr. Fialla. Nachdem die Geschwornen mit sechs gegen sechs Stimmen verneinten, fällt der Gerichtshof ein freisprechendes Erkenntniß.

(Verhaftete Einbrecher.) Im Monate Juli dieses Jahres wurde in Wien, wie erinnerlich, das Gewölbe des Uhrmachers Partel in der Rothenturmstraße nächstlicher Weise erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen. Die amtliche „Brünner Zeitung“ meldet nun die Verhaftung der Einbrecher.

(Feuer im Eisenbahn-Waggon.) Zu dem Personenzuge der Siebenbürger

Eisenbahn gerieth jüngst auf dem Wege von Mikalala nach Slagovaz ein Waggon vierter Classe in Brand. Glücklicherweise befand sich kein Passagier in demselben. Als das Feuer bemerkt wurde, hielt der Zug an und wurde der Brand gelöscht. Der Boden des Waggons ist vollständig durchgebrannt.

\* (Der bisher größte Tunnel Oesterreichs) ist gestern (Donnerstag) glücklich durchbrochen worden. Es ist dies der 1800 Meter lange Spitzbergtunnel auf der Pölsee-Eisensteiner Bahnlinie an der bairisch-böhmischen Grenze.

\* (Begnadigt und entsprungene.) Aus Graz wird geschrieben: Im Gefängnisse des hiesigen Landesgerichtes saß seit September d. J. ein gewisser Franz Krempl, Kellner, der auf einer Reise in Ungarn mit einem wohlhabenden Grundbesitzer zusammengetroffen war, diesen ermordet und seines Bargeldes beraubt hatte. Dafür nun wurde Krempl vom hiesigen Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilt und wartete seither im Gefängnisse auf die Erledigung seines Gnadenjuches. Das Warten wurde ihm aber zu lange, und als er an einem jüngstverstorbenen Tage mit seinen Kameraden im Hofe des Gefängnisses spazieren ging, wußte er sich der Aufmerksamkeit des Wächters zu entziehen, und während die Kameraden in ihre Zelle zurückgeführt wurden, schwang er sich über die Mauer und entkam nach dem Schloßberge. Um dieselbe Stunde, als der Sträfling auf solche Weise das Weite suchte, traf von Wien seine Begnadigung und das Erkenntniß des Obersten Gerichtshofes ein, welcher die Todesstrafe in eine fünfzehnjährige Kerkerstrafe umgewandelt hatte. Aber auch der Abbüßung dieser entging Krempl nicht. Kaum war seine Flucht entdeckt worden, als man nach allen Seiten ausschickte, ihn wieder zu fassen, und wirklich wurde er noch an demselben Nachmittage auf dem Schloßberge unter einem Felsblocke versteckt gefunden, wo er den Einbruch der Nacht hatte abwarten wollen.

\* (Fabelhafte Erbschaft.) In Wiesbaden langte vor Kurzem ein großgefügtes Schreiben aus dem Reichskanzleramte an, welches zwei dortigen Dienstmädchen die gewiß überraschende Nachricht brachte, daß ein in Holland verstorbener Verwandter denselben die nette Kleinigkeit von 159 Millionen hinterlassen hat. Dieses Nachlassvermögen wird freilich unter sieben Stämme zu theilen sein, aber die beiden Dienstmädchen werden auf ihren Antheil immerhin mehr als eine Million bekommen. Am 1. Januar werden bereits 16 Millionen Francs ausbezahlt.

\* (Die Reconnaissance eines Eskimo.) Aus London wird vom 19. d. berichtet: „Unter anderen ausländischen Gästen, die gegenwärtig hier weilen, ist als ein besonders seltener der Eskimohauptling Omit zu erwähnen, der Veranlassung genommen hat, den ihn von unseren Nordpolfahrern abgestatteten Besuch zu erwidern. Londons Größe und Menschengewühl machen auf ihn einen tiefen Eindruck und er wird nicht müde, in der Unterhaltung seine Bewunderung darüber zu äußern, woher all diese Menschen kommen und — wohin sie gehen. Im zoologischen Garten gewährten ihm die Affen nicht geringes Ergötzen und mit Ueberraschung und Vergnügen begrüßte er die Eisbären als Landsleute. Bei Besuchen trägt Omit seinen ganzen Hauptlingsstaat und ist augenscheinlich überzeugt, daß er in diesem seltsamen Gewande eine sehr stattliche Figur mache.“

\* (Ein Student als Pfandleiher.) Russische Blätter berichten Folgendes aus Kiew: „Der Geist der Speculation, die Sucht und das Jagen nach einem leichten Erwerb erfährt auch die Schicht der Geiellchaft, in der solches füglich wohl nicht vorkommen dürfte: die der Studentenschaft. So hat sich ein Studirender der Rechtswissenschaften an der hiesigen Universität in dieser Beziehung einen traurigen Ruf erworben. Dieser Herr besaß ein eigenes Capital von 1500 Rubel und begann mit demselben, wahrscheinlich — wie der Correspondent meint — angefaßt vom „Geiste der Zeit“, Wuchergeschäfte zu treiben, wobei er ungeheure Procente erhob. Sein Geschäft ging etwa 2 oder 3 Jahre hindurch ausgezeichnet gut; da passirte ihm im verfloffenen August ein kleines

„Unglück.“ Als er nämlich von einer Dame, die sich in äußerster Geldverlegenheit befand, einst 8 Procent für den Moment erhob, wurde die Sache ruckbar und es stellte sich heraus, daß er von seinen Commilitonen zuweilen 25 Procent monatlich erhoben hatte. Die ganze Studentenschaft war über das Verhalten des Commilitonen empört und verlangte einstimmig, er solle die Universität verlassen. Keineswegs kam er aber dieser Forderung nach und ließ es auf eine Entscheidung des Universitätsgerichtes ankommen. Dieses jedoch erklärte sich in dieser Sache für nicht competent, und der wuchernde Student setzte seine Studien ruhig fort, „was ihm um so leichter wurde“, sagt die Correspondenz, „als er kurz vorher von der Zahlung der Collegiengelder „wegen Armut“ dispensirt war und außerdem noch eine Geldunterstützung im Betrage von 50 Rubel erhalten hatte.“

\* (Grubenunglück.) In der Kohlenzeche Roß Heyworth unweit New-York, in Monmouthshire, Eigenthum der South Wales Colliery Company, hat am 18. d. ein bedeutendes Grubenunglück stattgefunden. Durch eine Explosion schlagender Wetter sind, so weit die bis jetzt vorliegenden Berichte melden, 17 Grubenarbeiter getödtet und eine Menge Personen mehr oder minder schwer verletzt worden. Die Explosion fand in frühester Morgenstunde statt, wo nicht alle Bergleute an der Arbeit waren, sonst würden die Folgen der Katastrophe sich noch gräßlicher gestaltet haben.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hat sich am 21. December von der plötzlich eingetretenen „Rückwärtsconcentrirung“ des Bortages nicht erholt; dieselbe griff vielmehr in noch etwas erhöhtem Maße Platz, obwol keine weiteren beunruhigenden Nachrichten vom Osten her einliefen. Namentlich wirkten flauere Stimmungsberichte von den deutschen Börsenplätzen auf die Tendenz des Geschäftes verstimmend ein, wodurch der Verkehr wieder völlig in's Stocken kam und hauptsächlich die Coullissen-Papiere abermals niedriger gingen. Für Renten und Transportwerthe war die Stimmung ruhiger. Am Börsenschlusse notiren: Creditactien 133½, Ungar. Creditbank 100, Rente 60.15, Silberrente 66.30, Goldrente 56.30, Silber 114, Dampfschiffactien 346.

(Im Fruchtgeschäft) ist's immer noch ganz still, die Tendenz für Weizen matter, sonst unverändert. Es notiren am 21. Decbr. je 100 Kilo Wance-Waare in

	Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	12.80	12.80
"    Korn	10.40	—
"    Hafer	8.60	8.25
"    Mais	7.15	6.82
Prompter Mais	6.42	—
Prompter Hafer	8.50	—

### Neueste Nachrichten.

Wien, 22. December. Der hier accreditirte serbische Vertreter Dr. Zukics ist gestern auf Verufung des Fürsten Milan nach Belgrad abgereist, nachdem er noch in der Mittagsstunde eine längere Besprechung mit dem Grafen Andrassy gehabt hat. Man berichtet, daß der Conflict an seinem akuten Charakter nichts verloren hat. Die Möglichkeit einer Occupation Serbiens habe eher eine Steigerung erfahren, so daß man bereits dieselbe ernstlich in maßgebenden Kreisen ventilt. (Von anderer Seite wird dagegen mitgetheilt, daß die Absicht einer österreichischen Besetzung Serbiens in unterrichteten Kreisen in Abrede gestellt wird.)

Die eingereichte und vom Fürsten Milan angenommene Demission des Cabinets Ristic ändert an der Situation nichts. Oesterreich-Ungarn will von Personen überhaupt absehen und materielle Garantien gegen die Wiederkehr solcher Vorfälle unter allen Bedingungen verlangen.

Rom, 21. December. Der hl. Vater ernannte den Cardinal Monaco La Valletta an Stelle Patrizi's zu seinem Generalvikar. — Die Kaiserin Eugenie wurde von einem Un-

wohlsein befallen und verschob deshalb ihre Abreise.

Rafau, 21. December. Ein Bericht des „Ezas“ meldet aus Rom, die Repräsentanten der katholischen Mächte beim römischen Stuhle berathen in häufigen Zusammenkünften über die beim Todesfall des Papstes erforderlichen Schritte zum Schutze des Conclaves. Ihre Absicht sei, beim Eintritt der Katastrophe sich in corpore in den Vatican zu begeben, mit ihrer Anwesenheit dem Volke und der italienischen Polizei zu imponiren, falls diese in den päpstlichen Palast dringen wollten.

Versailles, 21. December. Der Senat hat das Budget des Justizministeriums erledigt und den ganzen für den Appellhof geforderten Betrag, den die Kammer um 40,000 Francs reducirt hatte, mit 226 gegen 42 Stimmen angenommen. Bei der Verathung des Kriegsbudgets wurde nach einer Rede des Bischofs Dupanloup der für die Feldgeistlichen verlangte Betrag mit 229 gegen 24 Stimmen wieder eingestellt. Das Budget des Marineministeriums wurde gleichfalls angenommen.

Brüssel, 21. December. In der heutigen Kammer Sitzung interpellirte Coomans von der Rechten die Regierung wegen der Gerüchte, betreffend die Occupation Bulgariens durch belgische Truppen. Minister Malou verweigert die Beantwortung der Interpellation unter dem Vorwande, daß er von derselben nicht vorher verständigt worden sei.

Konstantinopel, 21. December. Die Vorconferenz hielt auch noch heute eine Sitzung und wird morgen neuerdings zusammentreten. Man versichert, daß die Verfassung Samstag feierlich promulgirt werden wird. Die Pforte hat auf die Einladung der Bevollmächtigten, einen Tag für den Zusammentritt der Conferenz zu bestimmen, noch nicht geantwortet, aber man glaubt, daß dieser Zusammentritt Samstag oder Montag erfolgt. Djeset Pascha wurde provisorisch zum Staatsraths-Präsidenten ernannt. Der Großvezier hatte eine Besprechung mit dem Marquis von Salisbury. Midhat Pascha erklärte, er wolle sich mit der schleunigen Verbesserung der Finanzlage beschäftigen.

### Feuilleton.

#### Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buchert.  
(Fortsetzung.)

Nagel schellte und befahl dem bald herbeieilenden Bedienten, die Commerzienrätin zu rufen und dann sogleich den Arzt herbeizuschaffen.

Es dauerte nur noch wenige Augenblicke, — ein Herzschlag machte dem Leben des Commerzienraths ein Ende.

Als der Arzt kam, war keine Hilfe mehr; er ließ zur Ader, aber ohne Erfolg. Der Tod war bereits eingetreten.

Moses stand vor seinem ewigen Richter.

Das Verlobungsfest im Hause des Commerzienraths war unterbrochen; Spiel und Tanz war vorbei; — die Gäste gingen auseinander. Das Haus der Freude war ein Haus der Trauer geworden. Das Unglück reitet schnell. — — —

Die Diener des weltlichen Geistes mußten sich begnügen, den krummen Klaas allein abzuführen.

Er wurde noch in der Nacht vernommen. Unter dem erschütternden Eindruck, den der Tod seines Verführers auf ihn gemacht hatte, legte er sofort ein umfassendes Geständniß ab. Dann wurde er eingeschlossen.

Aber am andern Morgen fand man auch ihn als Leiche.

Er hatte sich mit einem Nagel, den er in seiner Klause gefunden hatte, die Pulsader aufgerissen, und war an Verblutung gestorben.

So endete der Pact, den die Beiden einst mit einander geschlossen! Tod — und Schande!

Neunzehntes Kapitel.

#### Endlicher Triumph.

In Stephansdorf war die letzte Zeit mehr als je eine Zeit der Traurigkeit gewesen. Die

Beschuldigung, die Herr Müller gegen Moses Ifig wegen der 3000 Thaler angestrengt hatte, war noch lange nicht gewonnen. Denn der Weg durch alle Instanzen ist weit.

Bevor aber diese Sache nicht geordnet war, ließ sich auch das Darlehen von der Landchaft nicht aufnehmen. Anders wohl, wenn Müller im Stande gewesen wäre, die 3000 Thaler, die nicht gelöst waren, mit Hinzuschlagung einer Pauschsumme für sämtliche Zinsen seit vier Jahren und für allerlei mögliche oder auch nicht mögliche Kosten, die aus dem Prozeßverfahren etwa entstehen konnten, als Kaution zu deponiren. Aber daß er über eine solche Summe nicht verfügte, und sie auch sonst nicht aufzutreiben vermochte, das war ja eben der Haken.

Damals hatte er sich durch die plötzliche, unerwartete Hilfe seines jugendlichen Nachbarn, des Sohnes des alten Mecklenburgers, wenigstens noch gegen den Verkauf eines Theils seines Inventars wehren können; — die Wechselforderung, die Moses von Fabian erworben hatte, war bezahlt worden.

Aber es war das eben nur ein Aufschub.

Denn Moses, der so lange das Ansinnen wegen Bezahlung der nicht gelösten 3000 Thaler nicht gestellt hatte, hatte bald darauf wirklich Klagenansprüche geltend gemacht wegen dieser Summe. Die Sache ging ihren vorgezeichneten Weg. Es folgte die Subhastationsklage (Zwangsversteigerung).

Und jetzt, um die Zeit, bis zu welcher das Drama nun vorgehritten ist, war bis zu dem Termin, an welchem die öffentliche Versteigerung von Stephansdorf, wenn die Angelegenheit wegen Rubrica III, Nr. 7 nicht noch vorher geordnet werden konnte, stattfinden sollte, nur noch eine kurze Schwane Zeit von wenigen Wochen.

Gewiß, es war eine traurige Zeit,

Aber neben der trostlosen Aussicht der Besitzentsetzung war es noch ein anderer Kummer, der Müller drückte.

Der junge Mecklenburger hatte ihn mit eigener Aufopferung geholfen, indem er ihm seine Ersparnisse von 2000 Thalern, die zur Tilgung seiner eigenen Schulden bestimmt waren, im Augenblick der höchsten Noth zur Verfügung stellte. Und Müller hatte sie ohne Bedenken angenommen. Nach einem halben Jahre, dachte er damals, könnte er dem freundlichen jungen Manne die Summe mit Zinsen wieder zurückerstatten. Das hatte sich aber unter den eingetretenen Umständen von selbst verboten. Er war heut nach mehr als Jahresfrist noch kein Schuldner.

Wie sollte er dem jungen Manne nun aber gerecht werden können, wenn Stephansdorf nach wenigen Wochen subhastirt wurde? An die Substanz selbst konnte er diesen Gläubiger nicht verweisen; denn die Hypothekensstelle, die für denselben offen gewesen wäre, war ja unter heutigen Umständen die Eintragskosten nicht werth.

Der junge Mecklenburger selbst hatte es Herrn Müller zwar nie fahlen lassen, daß er etwa Besorgnisse hegte wegen der dargeliehenen Summe, oder daß er vielleicht gar über die Angelegenheit verstimmt wäre. Im Gegentheil wurde sein Verhalten zu der Stephansdorfer Familie nur noch freundschaftlicher und herzlicher, was sonst zwischen Gläubiger und Schuldner unter solchen Umständen nicht zu geschehen pflegt. Er war seit einiger Zeit fast täglicher Gast geworden in Stephansdorf, wenn auch nur des Abends auf ein Viertelstündchen und er ward immer lieber gesehen. Wenn aber Müller von dem Schuldverhältniß, das ihn niederdrückte, anfangen wollte, da wehrte der junge Mann ordentlich, daß davon jetzt doch nicht gesprochen würde, — bis zu besseren Zeiten, — und es konnte ja noch Alles gut werden, — man wisse nicht, wie sich das Blatt noch wenden könne, — es sei noch lange hin bis zur Subhastation. Und Moses wäre doch nun einmal bezahlt; vielleicht würde auch der Beweis noch rechtzeitig beschafft werden können. Und dergleichen mehr.

Das Alles besserte freilich die Stimmung des Herrn Müller nur sehr wenig. —

Es war am Tage nach jenem Ereigniß, das wir im vorigen Kapitel schilderten. Unsere

Stephansdorfer Familie hatte sich um den Kaffeetisch im Garten versammelt. Der junge Nachbar war auch zugegen. Die Lage der Dinge hatte sich um nichts geändert. Daß eine höhere Hand in den Gang der Verhältnisse, die unsere Freunde betrafen, eingegriffen hatte, — daß der Verfolger der Stephansdorfer Familie seit gestern Abend unter den Lebenden nicht mehr weilte, davon wußten sie nichts. Auch von der Auffindung jenes Fragments der Quittung über die 3000 Thaler hatten sie bis zu diesem Augenblick nichts erfahren. Wie die Lage selbst hier demnach noch dieselbe schien, so war auch die Stimmung keine andere geworden. Im Gegentheil; denn das für unvermeidlich gehaltene Geschehniß rollte rastlos vorwärts.

Da langt die Posttasche an, wie gewöhnlich beim Kaffeetisch. Während aber in früheren Zeiten mit freundlicher Spannung die Familienglieder sie erwarteten, weil jedes von ihnen, manchmal freilich vergeblich, ein Briefchen von lieber Hand erwartete, — seit lange schon sah man dem Öffnen jener zauberisch geheimnißvollen Tasche nur mit einem gewissen Ernst entgegen. Wie manche unangenehme Botenschaft war im Laufe der letzten Wochen und Monate doch eingetroffen!

Mechanisch und gewohnheitsmäßig wie seit Jahren schloß Herr Müller die lederne Tasche auf, und ebenso mechanisch langte er den Inhalt heraus, Briefe, Postkarten, Zeitungen, Preiscourante und was die tägliche Post sonst bringt. Da — ein Brief von der Hand seines Rechtsanwalts. Hastig erbrach ihn Müller; — rasch überflog er ihn. Ein Zug der Befriedigung flog über sein Gesicht, während er las.

„Die Quittung ist gefunden!“ rief er aus.

„Die Quittung?“ wiederholten die Andern, wie aus Einem Munde. —

Doch, es war ja nur ein Fragment der Quittung. Der freundliche Leser kennt es bereits, und wir wollen uns denn auch durch die Scene der Ueberraschung, die sich jetzt hier abspielte, nicht weiter aufhalten lassen; es ist auch kaum mehr Zeit dazu, denn die Ereignisse scheinen sich überholen zu sollen.

Der Knoten sollte sich noch rascher lösen, als man im Augenblicke noch wähnte. Man hatte kaum die ersten Gedanken ausgetauscht über den Inhalt des Briefes, da kam eine zweite Botenschaft, eine telegraphische Depesche, die so eben abgegeben worden war. Adressatin: Fräulein Emma Müller in Stephansdorf. Aufgegeben in Berlin, Mittags 1 Uhr. Abienderin: Nabel Ifig.

Die beiden Mädchen hatten während ihrer Schuljahre, die sie Beide zugleich in der Provinzial-Hauptstadt verlebten, auf freundschaftlichem Fuße gestanden.

(Fortsetzung folgt.)

**Preßburger Fruchtpreise vom 22. Dezbr. 1876.**

	Bestester	niedester	mittlerer	höchster
Weizen	285 fl.	9.67 fl.	10.28 fl.	10.89 fl.
Korn	61	7.48	7.92	8.37
Gerste	884	4.55	5.16	5.77
Hafer	236	3.49	3.85	4.22
Rufurug	225	4.22	4.54	4.87

**Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.**

Samstag, 23. Decbr.: Mittags: Erbjesuppe, Fleisch mit sauren Erdäpfeln, Topfennudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.  
Sonntag, 24. Decbr. (heil. Weihnachtsabend) von 5 bis 8 Uhr: Suppe, Thee, Mohnnudeln.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 Min. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 Min. Nachmittags; 4 Uhr 14 Min. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

**Angekommene in Preßburg**

am 21. December.

Grüner Baum. G. J. Löwensteiner, Gesangsmeister, Wien. Dr. Kirchhammer, Wien. v. Kuro, Priv., Budapest. Kövy, Wollhändler, Wien. Gutmann, Priv., Wien. Zesler, Baumunternehmer, Freistadt. Lang, Reisender, Wien.  
Hotel National. H. W. Turcsányi, Oekonom, Neutra. A. v. Kranczicski, Advocat, Eirnan. Balg und Friedmann, Kaufl., Wien. Gisi, Buchh., Wien.

**Verstorbene zu Preßburg**

vom 1. bis 8. December.

Neufadt: 1. Elise Eßchel, Schweizerkind, 2 M., katb., Bronchitis. — 3. Eduard Schmitz, Tagelöhnerkind, 14 J., katb., Bronchitis. — 4. Marie Kronner, Notärswfrau, 33 J., katb., Blattern. — 5. Gisela Weimer, Gastwirthsfind, 4 M., mosl., Blattern. — Verjorgungsbau: 3. Georg Werth, Pfründner, 72 J., katb., Altersschwäche. — 5. Theresie Horvák, Pfründnerin, 80 J., katb., Altersschwäche.

**Meteorologische Beobachtungen**

vom 20. December.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimetern	Temperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Grad Celsius	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Grad Beaufort	Wolken mit Regen	Rel. Feuchtigkeit
7 U. M.	734.1	+ 1.4	5.0	100	SW	0	0	10
2 „	734.1	+ 4.6	5.8	92	NO	1	1	10
9 „	731.0	+ 4.2	5.8	93	NO	1	1	7

Ozongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 4.  
In der Nacht Regen mit 0.20 Mm. Niederschlag.

**Wiener Börse vom 21. December.**

	Geld	Waare
Öproc. Papier-Rente	60.15	60.30
ditto in Silber	66.30	66.45
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.50	74. —
Lebensbürgsche	71.75	72.25
Reingebent-Abkösungs-Oblig. 100 fl.	70.50	71. —
1864er Staatslose 100 fl.	129.80	130.30
1860er ganze	109.50	110. —
1860er Hälfte	117. —	117.50
Credit 100 fl.	163.50	164. —
spec. Dampfschiff 100 „	92. —	92.50
Öfner 40 „	29.50	30. —
Graf Salm 40 „	43. —	44. —
„ Balfid 40 „	30.50	31. —
„ Harb 40 „	31. —	31.50
„ St. Genes 40 „	35.50	36.50
„ Waldheim 20 „	23.75	24.25
„ Reglebid 10 „	14.25	14.75
Rudolflose 10 „	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anleihen	69. —	69.50
Eürtense voll eingezahlt	11.50	11.75
Nationalbank	820	822
Creditanstalt f. d. z. 160 fl.	133.60	133.80
Credit. a. u. z. 200 fl. 80per.	100.25	100.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	68.25	68.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40per.	6. —	6.50
„ Franco-Austrian	—	—
„ „ Hungarian	—	—
Nordbahn 1900 fl.	1775	1780
Staatsbahn	257. —	258. —
Pemberg-Gzernowitz-Bahn	110. —	110.50
Ung. Nordbahn	85.25	85.75
Ung. Ostbahn	29.50	30. —
Siebenbürg. Bahn	67.50	68.50
Ungar. Eisenbahnanleihen	99.50	100. —
Rand-Ducaten	5.97	6. —
Def.-ung. 8 fl.-Goldfl.	10.00	10.10
20-Markstücke	12.40	12.45
20-Francstücke	10.09	10.10
Silber	113.90	114.10

**Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.**

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZIO,**

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistillartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.  
Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

**North British and Mercantile**

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentchaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

**L. C. Adler.**